



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

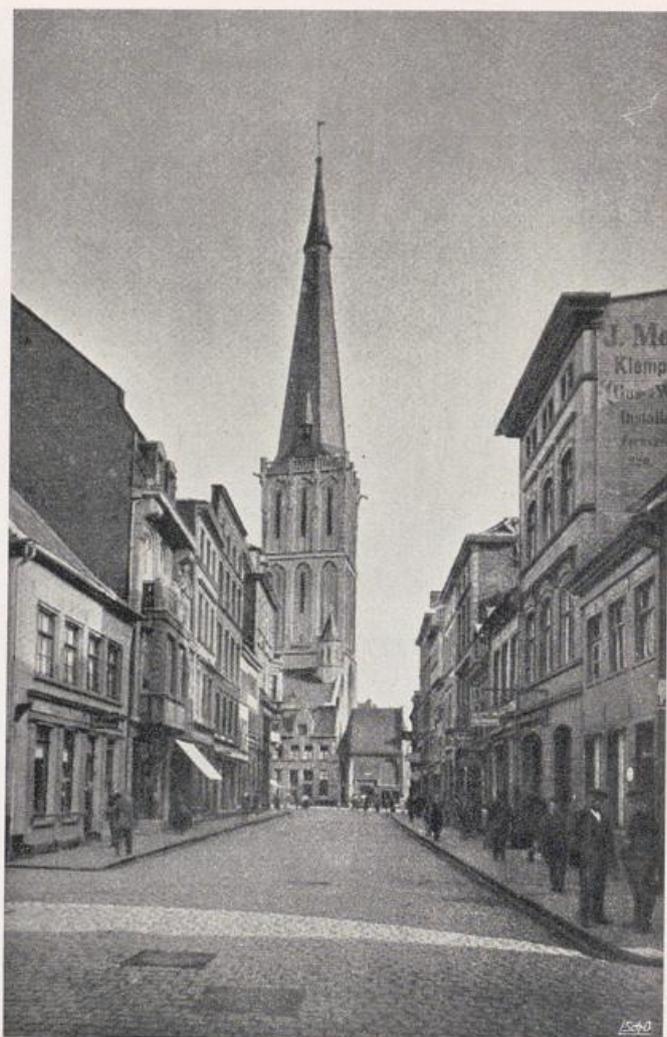
**Düsseldorf, 1927**

Das Berliner Tor

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Langhaus von größter Schlichtheit und Klarheit, kein Querhaus (das war üblicher als die Kreuzform der Salvatorkirche zu Duisburg und der Willibrordikirche zu Wesel), der Obergaden des Mittelschiffes nur eng bemessen und von kleinen Rundfenstern belebt (auch diese eigenartige Mischung von Hallenkirche und Basilika ist für die Bauschule charakteristisch). Im Inneren dieselbe Tonart des klar Sachlichen und dekorativ Nüchternen: schmucklose achteckige Pfeiler ohne Kapitäle, die wölbtragenden Dienste davor mit einfachster Kapitalandeutung, statt durchgezogener hoher gotischer Fenster im Obergaden Blendwerk, das, wie wir schon außen sahen, nur ganz hoch oben Platz für kleine Rundfenster gelassen hat. Diese Schmucklosigkeit mag den Fremden seltsam anmuten, aber sie ist stilschlicht für Land und Leute am Niederrhein. Sie spiegelt deren Charakter und Gesinnung wider. Das heimische Material des Backsteins erlaubt an und für sich schon keine



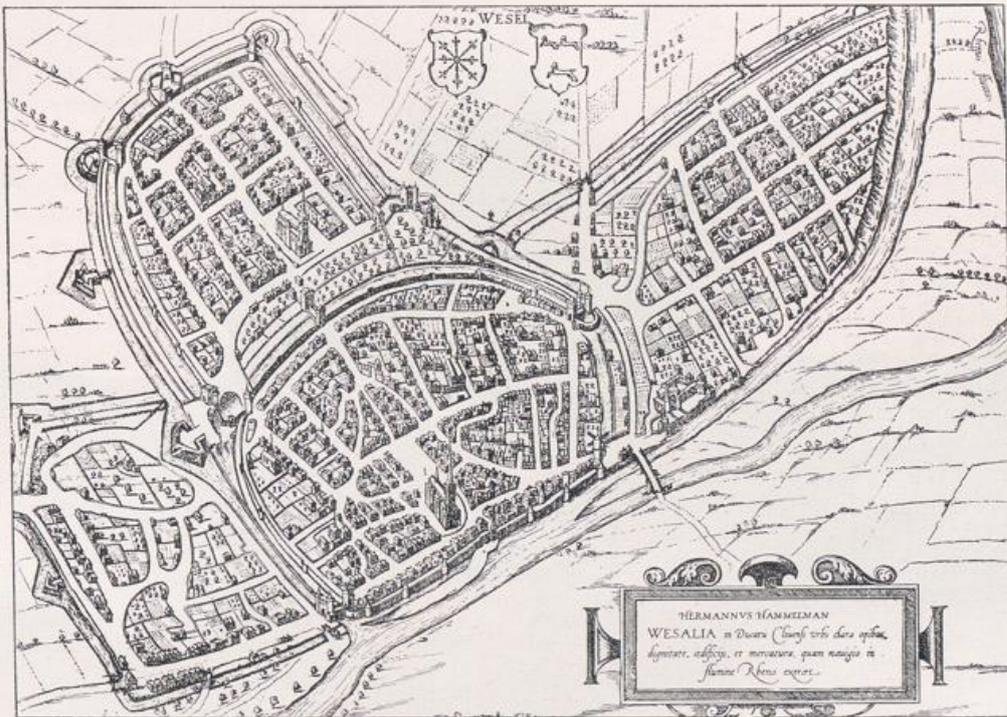
Wesel.  
Matenakirche. Turm 1470.

reichere Gliederung wie der zu bearbeitende Haustein. Dieser Zwang war von erzieherischem Vorteil und schuf, nur aus Mitteln der Architektur, schmucklose, aber dafür rhythmisch belebte Raumgebilde von klangvoller Schönheit und beruhigender Klarheit. Den Sinn für diese „Nur-Architektur“ und das Wesen ihrer künstlerischen Ausdrucksmöglichkeit hat erst die Gegenwart wieder geweckt. Es ist kein Zufall, daß heute das neue Holland das Wanderziel der Baukünstler Europas geworden ist — Sachlichkeit und rhythmische Gestaltung.

Am Ende der Hauptstraße steht das stolze Berliner Tor (1718—1722; Bild S. 166, 167). Es erinnert an Wesels bewegte Vergangenheit und geschichtliche Bedeutung seiner strategisch wichtigen Lage am Niederrhein an der Lippemündung.

Seit dem 14. Jahrhundert hat die Festung nicht weniger als zehnmal ihr Gesicht völlig geändert. Da war die mittelalterliche Umwallung mit Gräben, Mauern und Stadttoren. Sie zog Anfang des 16. Jahrhunderts die Vorstadt Matena in ihren Bering und verstärkte sich mit neuen Bastionen (Bild S. 165). Das Jahrhundert der Renaissance schuf ein Kasemattenbollwerk. Dann bauten Spanier, Holländer, Preußen, schließlich Napoleon die Festung neuzeitlich aus. Unter wiederhergestellter Preußenherrschaft wurde im 19. Jahrhundert das Werk weiter verstärkt, bis 1890 die alte Umwallung fallen durfte und die Forts und Feldbefestigungen hinausgelegt wurden. Damals trug sich die Stadtverwaltung, die nun Besitzerin des Berliner Tores geworden war, ernstlich mit dem Gedanken, den stolzen Portalbau niederzulegen! Er scheiterte, Gott sei Dank, am Widerspruch der Staatsregierung.

Aber was dann erhalten blieb, war nur noch das Mittelstück der Anlage. Früher schlossen sich nach der Stadt an den Torbau noch Seitenflügel im Viertelkreise an mit offenen Bogenstellungen, die auch in die rechteckigen seitlichen Stirnbauten überliefen (Bild S. 167). Das war architektonisch und städtebaulich ein äußerst wirkungsvolles Bild. Jan de Bodt, der Baumeister, hatte das Motiv schon 1701 am Stadtschloß zu Potsdam verwandt. Leider hat man in Wesel die Seitenflügel „im Interesse des Verkehrs“, wie es im amtlichen Wiederherstellungsbericht heißt, abgetragen. Der freigelegte Mittelbau hat dadurch vieles von seiner früheren Bedeutung verloren, denn seine Wirkung war optisch-künstlerisch ja gerade bedingt durch



Wesel.

Darstellung von Hermann Hammelman vom Jahre 1572. — Die Altstadt mit der Willibrordikirche (vgl. S. 157). Dahinter die Matena-Vorstadt mit der Matenakirche (vgl. S. 164).



## Wesel.

Das Berliner Tor. Feldseite vor und nach der Wiederherstellung. Erbaut 1718—1722 von Jan de Bodt. Umbau nach 1890. — Vgl. S. 167.

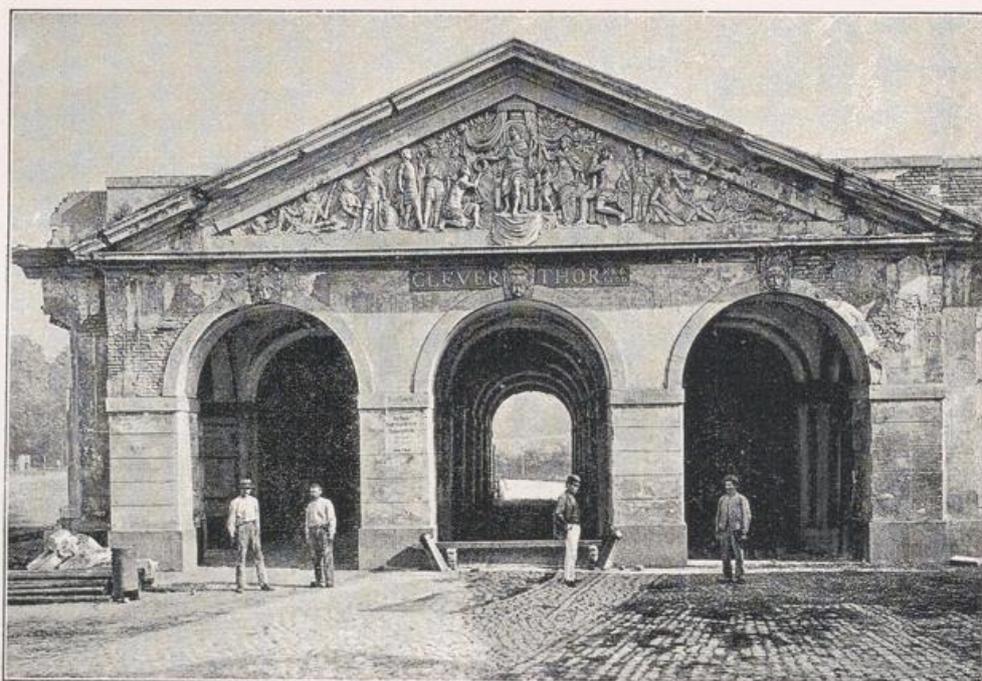


## Wesel.

Das Berliner Tor. Stadtseite. Vor der Niederlegung der Seitenflügel. Nach einer Originalzeichnung von Paul Clemen vom Jahre 1890. — Vgl. S. 166.

die ausladenden niedrigeren Seitenflügel, über die die große Tornische herauswuchs und den ganzen Bogenreigen zusammenfaßte. Die große plastische Trophäe über dem Tordurchgang, Gefangene um den bekrönten Schild mit dem F. R. und der Kette des Schwarzen-Adler-Ordens, war der wirkungsvolle Abschluß der ganzen Anlage (Bild S. 167). Waffentrophäen auf den breiten Flankierungspfeilern des Durchganges leiteten geschickt zu den Seitenbauten über. Was würde man nicht heute städtebaulich in Verbindung mit Grünanlagen aus dieser reizvollen Schöpfung gemacht haben!

Die Gliederung der Außenfassade hatte ganz andere Voraussetzungen (Bild S. 166). Da war kein anmutig geschwungener Bogenreigen mit dem Blick in die friedliche Häuserzeile der Hauptstraße. Ungegliederte, abweisende Wehrmauern stiegen aus dem Graben auf. Starre Säulenstellungen auf hohen Sockeln und eine strenge Gebälkzeichnung schwerer Gliederungen betonten den Ernst des Festungstores. Die gewaffnete Kriegsgöttin und Herkules mit der Keule in Überlebensgröße halten zwischen den Säulen Torwache und beschützen Vater Rhein und Jungfrau Lippe, die sich über dem Durchgang vergnüglich und unbesorgt im Schilf der Lippemündung als Relief zeigen; unbesorgt, denn über der Kriegsgöttin ist der preußische Adler dargestellt, der nicht der Sonne weicht, und ein schlafender Löwe, der selbst in dieser Ruhe zu fürchten ist, also verkündigen die lateinischen Inschriften. Vor der schweren Attika ist eine breite Inschrifttafel angebracht mit den Namen des Großen Kurfürsten und der beiden ersten Preußenkönige. Darüber als Abschluß der Verherrlichung des Hauses Brandenburg-Preußen eine wirkungsvolle Trophäe: Das preußische Wappen mit der Königskrone und wieder mit der Kette vom Schwarzen Adler, umrahmt von Fahnen draperien und zwei triumphblasenden Gestalten. Als die Stadt Wesel das Tor von der Militärverwaltung übernahm, fehlte der ganze Aufbau mit der Tafel und Trophäe und dem Mauerhintergrund (Bild S. 166 a). Man hatte sie schon im Jahre 1791 abgetragen, wohl aus guten Gründen. Aber die Stadt wollte in der Wiederherstellung der bildlichen Verherrlichung des Herrscherhauses ihre patriotische Gesinnung dokumentieren. Die Inschrifttafel fand man in einzelnen Bruchstücken wieder auf dem — Judenfriedhof. Peinlich! Denn wie kommt



Wesel.

Das Klever Tor vor seiner Versetzung. Erbaut 1700.

Saul unter die Propheten? Die große Trophäe fand man in einer alten Zeichnung des 18. Jahrhunderts. Und danach ließ man sie säuberlich neu anfertigen. Das war um die 19. Jahrhundertswende. — Sonderbare „Denkmalpflege“! Wenn man die technischen Zeichnungen kennt, ersieht man sofort, daß diese kostspielige Wiederherstellung ganz überflüssig war! Der Vergleich der Bilder vor und nach der Wiederherstellung spricht künstlerisch durchaus nicht für die „Verbesserung“ (Bild S. 166)! Die Wirkung des Tores hat freilich auch durch das Aufschütten des Geländes eingebüßt, weil dadurch der Bau heute tiefer liegt als die Straßenführung. Früher erhob er sich stolz aus den Wallmauern heraus, als noch die Brücke über den Graben führte. Technisch ist übrigens die Toranlage nicht uninteressant. Der Durchgang fällt vom Innentor zum Außentor, und die Horizontalgliederungen der Wände passen sich dem Gefälle an. Interessant ist ferner die geschickte Art des inneren runden Kuppelbaus und seiner sorgfältigen Technik.

Wesel hat noch zwei andere künstlerische Erinnerungen an die einstige Preußenfestung: das Klever Tor vom Jahre 1700, das später an anderer Stelle und unter ganz anderen Höhenverhältnissen als Fassade eines Wachgebäudes wieder aufgebaut wurde, im Giebelrelief eine Verherrlichung des ersten Preußenkönigs (Bild S. 168); dann das Tor der Zitadelle vom Jahre 1718, einen wirkungsvollen, wichtigen Quaderbossenbau mit Säulen, Wandpfeilern, Attika und Seitennischen (Bild S. 169). Ähnlich dem Berliner Tor lehnen sich nach dem Inneren der Zitadelle zwei Seitenflügel an. Heute ist Wesels Zitadelle ein Trümmerhaufen. Wehmütig stolze Gedanken beschleichen einen an der Stätte: fünf Weltteile mit 32 Staaten waren